Zwei Gedichte

Autor(en): **Müller, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 14
XX. Jahrgang
1930

Bern,
5. April
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von L. Müller, St. Gallen.

Wohin mit meinem Glück?

Wohin mit meinem Glück?
Wohin mit meiner Freud?
Das Herz zerspringt mir fast
Vor lauter Seligkeit.

Der Frühling ist im Land,
Der Frühling ist im Blut,
Und hätt' ich einen Schatz,
Dann wär jetzt alles gut.

Wohin mit meinem Glück.
Wohin mit meiner Freud?
Glück wandelt sich in Leid
In großer Einsamkeit.

Frühlingsnächte.

Das sind die hellen Frühlingsnächte,
Da unser Herz erwachen möchte,
Weil es vor Lieb' nicht schlafen kann.
Es wachet trämend in den Kissen
Und möcht von einem Wunder wissen,
Und um ein solches betet man.

Das sind die hellen Frühlingsnächte,
Da man gern herzlich küssen möchte.
Es fängt in uns zu schwellen an,
Das Herz ist nun ein stiller Garten,
Darinnen tausend Blumen warten,
Weil auch zu ihm der Frühling kam.

6

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Und also geschah es. Die heiße Luft des Ballsaales ward von geflüsterten wirren Fragen erfüllt. Unbekümmert aber um dieses fragende Raunen schritt der Rektor auf die Frau Dompropstin Hyltenius zu, die, von der Obristin Edeblad assistiert, ganz bereit schien, den Kampf aufzunehmen. Und der Rektor sagte:

„Sehen Sie hier, meine liebe Dompropstin, ein kleines Mädchen, das gerne seiner verehrten Tante seinen Knix machen möchte!"

Katja konnte nun allerdings nicht knixen, dazu waren Currys Beinkleider zu eng. Aber sie erschauerte, und dieses Erschauern war ohne Zweifel eine Ehrfurchtsbezeugung. Die Dompropstin hob ihr Lorgnon, betrachtete eine endlos stumme Minute lang die Erscheinung und bemerkte:

„So viel ich sehen kann, ist das ein Junge!"

„Gewiß machen die Kleider den Mann", gab der Rektor zu. „Aber wahrlich nicht die Frau. Die Reize des schönen Geschlechts kommen in allen Trachten zu ihrem Recht."

„Auch in den unanständigen?" warf die Dompropstin ein.

Der Rektor ließ den Blick über den Damenflor des Saales gleiten, heftete ihn schließlich auf die entblößten Schultern der armen Obristin und erwiderte:

„Ich teile Ihre Ansicht, Frau Dompropstin. Das moderne Decolleté fängt an geschmacklos zu werden. Aber was den Anzug unserer lieben Katja betrifft, so kann man wirklich nichts Hochgeschlosseneres und Langärmeligeres verlangen."

Er hatte recht. Currys gestärkter Kragen kitzelte die Ohrläppchen des Mädchens und die Frackärmel waren einen guten Zentimeter zu lang. Uebrigens war es gerade diese kleine Lächerlichkeit, die den Effekt machte. Wäre der Anzug korrekt gewesen, hätte die Kleine einfach hübsch ausgesehen. Die Lächerlichkeit machte sie rührend und unwiderstehlich. Der Rektor konstatierte die Tatsache, und seine alte Pädagogenseele bekam plötzlich Schwingen. Das Unwiderstehliche wirkte beschwingend.

Er sagte: „Leiste jetzt deiner lieben Tante in der Pause Gesellschaft, ich muß Freunde und Bekannte begrüßen —"

Damit placierte er Katja neben die Dompropstin und begann eine Rundwanderung durch den Saal. Als Protektor des Festes hatte er die Verpflichtung, die Honoratioren zu begrüßen. Er benützte diese Pflicht dazu, eine großzügige Propaganda für das Mädchen im Frack zu